

sparsam und haushälterisch veranlagte Natur, andererseits konnte aber bei beiden Todesfällen die Ursache nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, da ihr erster Gatte ausserdem noch an Heuschnupfen, der selige Smoergaas aber an Hämorrhoiden gelitten hatten. Wie gesagt, Madame Smoergaas „kopfschüttelte“. Ihre mehr theoretische und keineswegs kritiklose Abneigung gegen die männliche Welt gestattete Ausnahmen, und ihr Zimmerherr hatte es ausgezeichnet verstanden, ihre Sympathien wachzurufen. Die vornehme Geste, mit der er ihre haushohen Rechnungen beglich, ohne auch nur einen prüfenden Blick darauf zu werfen, überzeugte sie hinlänglich von der Lauterkeit seiner edlen Gesinnung.

Allerdings die Damenbekanntschaften! — Und dann der Alkohol!

Aber mein Gott, man ist ja auch einmal jung gewesen!

Und Madame seufzte gefühlvoll und genehmigte einen Bittern.

Ein einziger Umstand, der ihrem Mieter den Nimbus des Geheimnisvollen verlieh, beunruhigte Madame, nämlich das Problematische seiner Existenz.

Wie war es nur möglich, dass ein einfacher Handwerker monatelang stellungslos sein Leben fristen konnte, ohne in Zahlungsschwierigkeiten zu geraten? Die beträchtlichen Geldmittel, die seine keineswegs bescheidene Lebensführung erforderte, schien er aus dem Boden zu stampfen. Trotzdem liebte er es, in Gesprächen die Bescheidenheit seiner Verhältnisse zu betonen.

Nun, Madame besass für den Zauber der Mystik wenig Verständnis, und sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, die geheimnisvollen Erwerbsquellen ihres Mieters um jeden Preis zu ergründen.

Johnny hatte es bisher immer verstanden, ihren nicht immer diskreten Fragen geschickt auszuweichen, aber der hemmungslosen Energie ihrer Neugierde war selbst ein Johnny auf die Dauer nicht gewachsen. Seine Geistesgegenwart, in der Kriminalwelt sprichwörtlich geworden, versagte hilflos gegenüber der inquisitorischen Zähigkeit dieser Frau.

Eines Tages war es ihren hartnäckigen Bemühungen wieder einmal gelungen, Johnny in die Enge zu treiben.

Um seine Verlegenheit zu verbergen, hatte er sich umständlich eine Zigarre angezündet und überlegte, wie er sich diesem peinlichen Verhör entziehen könnte.

Wenn man der Alten einen Bären aufbände?

Sekundenlang erhellte ein schelmisches Lächeln seine Züge. Sein Plan war gefasst.

„Madame,“ sagte er ernst und feierlich, „der warme Anteil, den Sie am Schicksal eines Fremdlings nehmen, verpflichtet mich Ihnen gegenüber zu rückhaltloser Offenheit. Natürlich rechne ich auf Ihre Diskretion!“

Madame, vor Aufregung fiebernd, erhärtete ihre Verschwiegenheit durch ein halbes Dutzend Eide.

Bedeutungsvoll zog Johnny darauf seine Briefftasche, entnahm derselben eine englische Zehnpfundnote und überreichte diese seiner erstaunten Wirtin:

„Mein eigenes Fabrikat,“ sagte er erklärend, „vom Original absolut nicht zu unterscheiden. Meine wirtschaftliche Unabhängigkeit“, fügte er hinzu, „dürfte Ihnen jetzt wohl kaum noch rätselhaft erscheinen.“

Er lachte fröhlich, griff nach seinem Hut, und schon hatte er die Korridor-tür hinter sich zugezogen, die Banknote in der Hand der vor Schreck erstarrten alten Dame zurücklassend.